

# Manöveraufmarsch

Autor(en): **Kiemer, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **1 (1926)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-706891>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

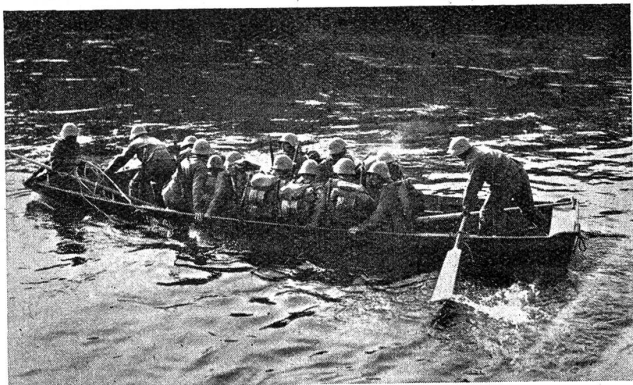
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abrüstung anbetrifft, so ist die Schweiz ihren Nachbarländern weit voraus! Das beweist ihre neutrale Haltung und die Tatsache, dass sie keine stehenden Truppen, sondern eine Milizarmee unterhält. Wenn einmal jedes Land nach dem Beispiel der Schweiz seine Armee nur zur nationalen Verteidigung bestimmt hätte und keine Eroberungspolitik treiben wollte, dann hätte die Welt praktisch abgerüstet. Aber dieser ideale Zustand ist noch in weitester Ferne.



Ein Schifflein kam gefahren, Kapitän und Leutnant . . .  
Pontonfahrt der Infanterie bei einem Flussübergang.  
Phot. Jeck, Basel.

Deshalb, Kameraden, nehmt die Pazifisten, seien es religiöse oder politische, scharf in die Augen. Es sind bewusste oder unbewusste Gegner unseres Landes.

Wer behauptet, unsere Armee habe ihre Berechtigung verloren, der vermag nicht mit klarer Einstellung die politische Lage zu prüfen, oder aber er verbirgt unter dem Schilde eines geheuchelten Idealismus politische Hintergedanken, deren Ausführung uns und unserm Lande zum Schaden reichen würde.

Korp. Hans Kaeser, II/61.

## Die Waffe.

Du Schwert an meiner Linken,  
Was soll dein heit'res Blinken?  
Schaust mich so freundlich an  
Hab' meine Freude dran. Hurra!

Das ist jedem echten Soldaten aus der Seele gesprochen. Mit Stolz und Freude zugleich umgürtet er sich mit der blanken Waffe, liebkosend fährt seine Hand über den glatt geölten Schaft des stattlichen Gewehres, und seine Augen freuen sich an dem dunkeln Glanze des Laufes. Seine zuversichtliche Freude ist vollauf berechtigt, er darf seiner Waffe volles Vertrauen schenken. Mit der Wehre, ob sie nun Karabiner, Gewehr, Geschütz oder Säbel heisst, wird dir ein vortrefflicher, zuverlässiger Freund gegeben. Sei ihm zugetan, denn er hält dir die Treue bis in den Tod. Der Soldat muss seine Waffe kennen, er muss alle ihre Eigenheiten liebevoll studieren, ja, er muss vollständig mit ihr verwachsen sein. Je besser er sie kennt und pflegt, desto wirksamer wird sie ihn in der Stunde der Not schützen. Sie lehrt ihn Selbständigkeit zu üben, sich nicht auf andere zu verlassen. Du magst noch so treue Kameraden haben, wer bürgt dir dafür, dass sie auf einsamem Po-

sten beim feindlichen Ueberfall dir nahe sind, dass sie im markerschütternden Schlachtenlärm deine Stimme hören? Deine Waffe aber ist bei dir, kühl und beruhigend schmiegt sich der Schaft an deine Wange, heissen Tod versendend das schwarze Rohr, gehorsam dem blossen Drucke deines Fingers, wie auf dem Schiessstand. Wohl dir, wenn in jenen Stunden deine Hand nicht zittert, dein Herz nicht bebt.

Im Felde, da ist der Mann noch was wert,  
Da wird das Herz noch gewogen.  
Da tritt kein anderer für ihn ein  
Auf sich selber steht er da ganz allein.

Höre auf das stumme Mahnwort deiner Wehre. Vertraust du ihr, so vertraust du im Grunde genommen dir selber, denn sie ist das Werkzeug deiner Hand. Ein starkes und berechtigtes Selbstvertrauen aber ist die Grundlage jedes Erfolges. Drum mache dich frei von aller Unselbständigkeit und Abhängigkeit, lass nie aus Bequemlichkeit oder Denkfaulheit einen andern für dich tun was du selber tun könntest. Den Vorteil wirst du später erfahren, denn auch das Leben ist ein Schlachtfeld, auf dem das Herz noch gewogen wird. Sorge, dass du ein ganzer, selbständiger Mann seiest, damit du nicht zu leicht befunden werdest.

J. St.

## Manöveraufmarsch.

Soldatenbrief.

Unser Kamerad, Füsilier Keller, von der dritten Division, hat in seinem Manöverbrief in der letzten Nummer das berichtet, was wir alle gewöhnlich erleben. Und schönes Wetter dazu hat er auch gehabt und einige Kilometer « Kolonnenschlaf ». Das sind alles Sachen, die wir von der zweiten Division in beschränktem Masse auch hatten. Dafür aber haben wir noch allerhand Neues gesehen.

Der Manöverbeginn war nebst unserer « Beinebewegung » das Interessanteste, was wir Sandhasen im Dienst miterlebt haben. Wir marschierten auf der rechten Seite der Strasse und befanden uns auf dem « Laufplatz » (sonst würde man Stehplatz sagen) eines Riesenkinos. Wir hatten zunächst nichts zu tun, als zu laufen und konnten in aller Ruhe das betrachten, was alles an uns, wie im Wildwestkinotempo, vorbeiraste. Zuerst sprengten Kavalleristen neben uns vorbei an die



Artillerie in gedeckter Stellung.

Photo Jeck, Basel.

Spitze. Einige hoben in wilder Hatz Zettel in die Höhe und riefen fragend in die Kolonne hinein: «Brigadekommando?». Ein Wink eines Hauptmanns nach vorne, und weg, weiter ging die Jagd. Der Brigadekommandant war vor wenigen Minuten mit seinem Stabschef und einigen Adjutanten vorbeigesaust, ruhig, fast lächelnd rauchte er seine Zigarette. Das hat uns imponiert. Bald pusteten Motorräder an uns vorüber, Ordonnanzen zu Pferd und auf dem Velo. Die Artillerie mit ihren schweren Gespannen erweckte unser besonderes Interesse. Alle Waffengattungen lernten sich so, wenn auch nur im Vorbeirasen, einmal aus der Nähe und zu gemeinsamem Ziele verbunden, kennen. Dann und wann erscholl eine Anfrage nach hinten, durch die ganze Kolonne. So wurde z. B. ein Radfahrer S... lange und länger vergeblich nach vorn befohlen. Als er endlich an uns vorbeifuhr, wurde er mit Begeisterung als Vielgenannter empfangen. Auf diese Art und Weise kann einer in einer ganzen Brigade berühmt werden, namentlich wenn man ihn oft und lange nach vorn rufen muss. Nach und nach wurde die Sache dann ernster. Kavalleriemeldungen brachten die ersten kriegerischen Massnahmen des bösen Feindes ans Licht. Schon ertönten die ersten Artillerieschüsse. Der Kampf ging los.

Was aber an solch einem Aufmarsch so sehr imponiert, das ist der straffe Drang nach vorwärts, der sich der ganzen Kolonne mitteilt, das ist nicht zum wenigsten diese soeben geschilderte abwechslungsreiche Abwicklung eines Aufmarsches der Stäbe, Ordonnanzen, Spezialwaffen zur Seite der marschierenden Infanteriekolonnen. Man ahnt den Gegner noch in weiter Ferne. Dann tauchen die ersten Meldungen auf, das Tempo wird rascher. Die Massnahmen der eigenen Truppe werden vielfältiger. Man rückt dem Gegner näher. Alles ist in grosser Spannung, die erst richtig zur Auslösung kommt, wenn der erste Schuss knallt. Und dann geht's los.

Schütz E. K i e m e r.

## Eine Manövernacht im Hochgebirge

Von Johannes Jegerlehner.

In dem schönen Gommerdörflein Reckingen im Oberwallis ist 7 Uhr morgens Befehlsausgabe. Die kombinierte Gebirgs-Infanteriebrigade 9 steht in den kurzgeschorenen Matten beidseitig der Landstrasse versammelt und die Spitzen marschieren eine Viertelstunde später ab, eine Kolonne talaufwärts, zwei Regimenter verlassen bei Geschenen in der Einkerolonne die Talstrasse. Sie haben den Auftrag, nördlich und südlich der Kämme des Gross Sidelhorn (2881 m) und des Klein Sidelhorn (2766 m) gegen die Grimsel vorzugehen und den Gegner zu schlagen. Dem Regiment 18 (Gebirgsbataillone 36 und 89) wird der längere und schwierigere Weg nördlich der Kammlinie zugewiesen. Regiment 17 (Gebirgsbataillone 34 und 35) erhält zur Verstärkung eine Gebirgs-Mitrailleurkompagnie. Es ist ein schöner, klarer Septembertag, prachtvolles Walliserwetter, die Truppe erst von den über 2000 Meter hoch liegenden Alpterrassen am Aletschgletscher eingeebnet und abgehärtet heruntergestiegen und gewillt, das Beste zu leisten.

Regiment 17 ersteigt in zwei Kolonnen die Ulricher Galen, wo mittags eine Stunde Rast gemacht und verpflegt wird. Die Galen sind kahle, mit Geröll und dün-



Schützennest.

Photo Jeck, Basel

nen Grasnarben bedeckte Felsrippen, die sich von der Kammlinie gegen das Haupttal hinunterziehen, dazwischen liegen schmale, tief eingeschnittene Täler mit steilem Gefälle und schräg einfallenden und mühsam zu erklimmenden Hängen, die in Wirklichkeit nicht so harmlos aussehen wie auf der Karte. Um den tiefen Abstieg ins Tälchen und die nachherige zeitraubende Kletterei zu ersparen, wird nach Norden gegen die Hänge des Gross Sidelhorns ausgebogen, die Gefechtsstaffeln der beiden Bataillone, die nicht mehr folgen könnten, werden ins Tal zurückgesandt und die Pferdekolonnen des Küchen-Saumtrains, der noch weit zurück ist, erhält Befehl, ebenfalls auf die Talstrasse hinabzugehen und am nächsten Tag nach Gefechtsabbruch auf dem Grimselpass mit warmer Verpflegung einzutreffen. Die Truppe ist für den heutigen Tag und die Nacht auf den eigenen Sack angewiesen, der reichlich mit Proviant versehen ist und schwer auf den Schultern lastet.

Auf den schneeigen Höhen des Geschenerstocks erscheinen schon die Achtzehner in flotter, auf dem weissen Grund sich prachtvoll abzeichnender Einkerolonne, deren Spitze bald hinter den schwarzen Zacken verschwindet.

In der Talsohle ringen die Emmentaler bei Ulrichen und Obergesteln tapfer gegen den Feind. Der Kanonendonner und die Gewehrschüsse hallen dumpf in die feierliche Stille herauf, man hört Hallogeschrei und sieht mit blossen Auge, wie es Ameisen gleich den Blaswald herunterkrabbelt.

Bald stapfen auch wir, die Siebzehner, im Schnee, der rasch metertief wird. Unsere Patrouillen und die Avantgarde-Kompagnie haben die schwachen vorgeschobenen Postierungen des Gegners vertrieben, und langsam aber stetig geht es vorwärts, mit einem Bataillon hart am Kopf des Gross Sidelhorns vorbei. Die Mitrailleur-Kompagnie, die die Geschütze und Munition auf Walliser Maultieren verladen hat, folgt dicht aufgeschlossen unsern Stapfen. Die berggewohnten Tiere marschieren mit verblüffender Sicherheit und ohne Zeichen der Ermüdung. In der Luftlinie gemessen trennen uns nur noch fünf Kilometer vom Totensee an der Grimsel, und bevor die Sonne zur Rüste geht, hoffen wir am Gegner zu sein, doch schon treten die ersten Stockungen ein. Eine Geröllhalde mit haushohen Blöcken und breiten Spalten und Rissen im verharschten Schnee verlangsamt die Bewegung. Man schaut, mit Entzücken in das tiefblaue Auge des Ulrichsees und der zwei andern kleinen Bergseen hinunter, die in der weis-